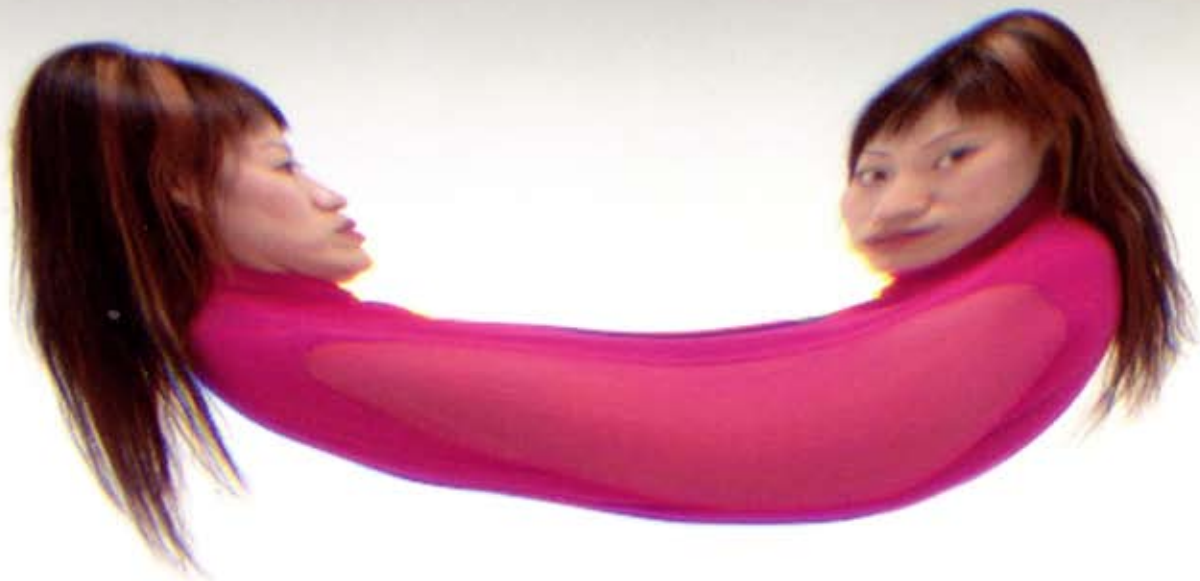


tanz

ZEITSCHRIFT FÜR BALLETT, TANZ UND PERFORMANCE

APRIL 2011 — € 9,50 (D) — € 10 (A) — 17,80 CHF



Jeder hilft jedem Solidarität + Utopie

Keiner hilft keinem
Gibt es zu viel Tanz?

Was hilft
Mehr Spontaneität



wurmlandschaften_____

Ein Pionier der Tanzfotografie: Jay Mark Johnson und das Paradox von
Bewegung und Stillstand

_____ Von Arnd Wesemann



«Wie wirken diese Bilder auf Tänzer?» War seine erste Frage. Seine zweite: «Bilden sie wirklich eine Absicht der Tänzerin ab?» Jay Mark Johnson ist kein Insulaner der Kunst, niemand, dessen Ästhetik ihm selbst genügt. Es war an einem Sonntag. In Hamburg traf er Priscilla Jung Park, eine amerikanisch-koreanische Tänzerin. Diese Fotos entstanden, und Johnson war wieder in Zweifel: «Fotografie kann doch nur Aspekte des Tanzes, aber nicht ihre Intentionen abbilden. Oder doch? Als Priscilla und ich im Studio der Galerie zusammenkamen – wir hatten uns bei einer Ausstellungseröffnung in Berlin kennengelernt –, gab es einen Moment, an dem wir uns auf Martha Grahams «Letter to the World» berufen wollten», auf Barbara Morgans berühmtes Bild der amerikanischen Tänzerin, die vertikal im Raum zu stehen scheint, still, während ihr langes helles Kleid eine bauschige Kurve um sie herum beschreibt, wie die gewaltige Spur ihres Tanzes.

Die Referenz an die große Dame ist sehr höflich. Aber dieses Bild, das erstarrte Monument, wie Fotografie den Tanz so oft darstellt, würde nie das assoziieren lassen, was der Kunstkritik bei Jay Mark Johnson ein-

fällt: «Wie ein Wurm streckt der Körper sich in die Länge, um dann, blitzschnell – einem Akkordeon gleich – wieder zusammenzufallen und auch den letzten Atemzug aus den Lungen zu quetschen. Arme mit unzähligen Händen greifen ineinander, Beine ohne Oberkörper stolzieren erhaben durch den Raum und werfen bucklige Schatten an die Wand, die sich gierig nacheinander verzehren – ein erhabener Tanz der Extremitäten.»

So etwas vor einer großformatigen, wandfüllenden und auf Glas gedruckten Fotografie beschreiben zu können, ermöglicht ein Pionier, der in einer Reihe mit den Großvätern der Chronofotografie wie Eadweard Muybridge oder Étienne-Jules Marey genannt wird, von seinen Bildern aber lieber nicht technisch sprechen will, sondern herausfinden möchte, ob es sich hier eventuell um eine «delineated choreography» handeln könnte, um eine Darstellung von Choreografie selbst.

Der amerikanische Westküstler – er lebt in Los Angeles – betrachtet das Werk nicht nach dem Reiz des visuellen Effekts, obwohl er hierfür in Fil-

men wie «Matrix» oder «Titanic» zuständig war. Es geht ihm um die viel entscheidendere Frage, ob es der Fotografie möglich ist, Bewegung als solche darzustellen: also das Wesentliche im Tanz. Er will nicht den herausgehobenen Moment, sondern die Dynamik und den Fluss der Aktion einer aus Tai-Chi-Elementen getanzten Phrase zeigen, die buchstäblich in die Zeit einzudringen scheint, und zwar durch das Paradox, dass Zeit in der Fotografie vollkommen eliminiert ist.

Dazu hat er eine Panoramakamera umgebaut. Diese sonst rotierende Kamera, die im 360-Grad-Winkel Aufnahmen macht, fixiert Johnson und verkleinert den Ausschnitt der Linse ausgerechnet in der Horizontalen, für die diese Kamera geschaffen wurde. Nun ergibt die Reihenfolge der Bilder von links nach rechts kleine Streifen, die in einer Fotografie sich zusammenfügen zu einer Landschaft aus winzigen Momenten, zu einem Bild der an der Linse vorbeigeflossenen Bewegung. Dabei, und das ist für Johnson entscheidend, erobert sich die Choreografie selbst einen «Zeitraum», indem sich die Zeit ihrer Bewegung in den Raum einschreibt.

Der einstige Schüler der Stararchitekten Peter Eisenman, Rem Koolhaas und Aldo Rossi erlebte früh die Debatte, ob und wie ein auf Stabilität gegründeter Raum die eigentlich erwünschte Dynamik entwickeln kann. Und drehte die Frage um wie viele Architekten, die von Tanz fasziniert sind: Welche räumlichen Stabilitäten erzeugt die Dynamik des Tanzes? Die Antwort auf die Frage ist dieses Wurmhafter, wie die Tänzerin in den Bildern nun erscheint. Sie gerät, ästhetisch gesehen, in ein Wurmloch, jenes theoretisch denkbare Phänomen des «Raumzeit»-Paradoxons, sich an zwei Orten zugleich bewegen zu können: auf der stabilen Bühne und in derjenigen Zeit, die den Raum erst erzeugt – der Choreografie.

Werkübersicht: jaymarkjohnson.com

Abgebildet sind aus Jay Mark Johnsons Serie «motion studies»:

«Priscilla, Sunday #13-7» und

«Priscilla, Sunday #9-3» (diese Seiten)

Courtesy Galerie Deschler, deschler-berlin.de